Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 36

Rubrik: Ritter Schorsch sticht zu

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

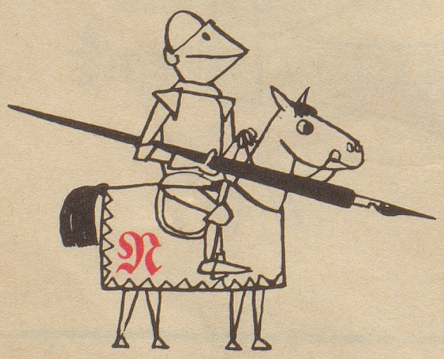
Die Fröntler und der Bélier

Ritter Schorsch sticht zu

Dieser Tage erinnerte ein Leserbrief in jurassischen Blättern an die Unterredung, die am 10. September 1940 der damalige Bundespräsident drei Schweizern besonderer Art gewährt hatte. Da manche Zeitgenossen des Aktivdienstes sich nur noch vage jener berüchtigt gewordenen Besprechung erinnern werden, sei hier zitiert, was tags darauf in den schweizerischen Gazetten zu lesen stand: «Gestern empfing Herr Bundespräsident Marcel Pilet-Golaz die bevollmächtigten Vertreter der ‹Nationalen Bewegung der Schweiz› Ernst Hofmann und Dr. Max Leo Keller in offizieller Audienz. Der Unterredung wohnte auch der Dichter Jakob Schaffner bei. Die Vertreter der ‹Nationalen Bewegung der Schweiz› unterrichteten den Bundespräsidenten über deren politische Zielgebung als der Trägerin des neuen politischen und sozialen Gedankens. Die Unterredung, welche anderthalb Stunden dauerte, stellt einen ersten Schritt zur Befriedung der politischen Verhältnisse der Schweiz dar.»

Sonderbareres hätten die Eidgenossen in den Wochen zwischen der Kapitulation Frankreichs und der erwarteten Invasion Großbritanniens in der Tat nicht vernehmen können. Ein schwächlicher Trost war ihnen tags darauf immerhin noch beschieden: Der Herr Bundespräsident ließ mitteilen, daß die Unterredung zwar stattgefunden, er aber vom Wortlaut dieses Communiqués keine Kenntnis bekommen habe. Somit ging wenigstens der «erste Schritt zur Befriedung der politischen Verhältnisse» nicht auf sein Konto.

Mit dem peinlichen Rest hausiert jetzt unser jurassischer Leserbriefschreiber, indem er uns vor die Frage stellt, ob es der Gerechtigkeit entspreche, daß der Bundesrat zwar im September 1940 drei Frontisten empfangen habe, sich nun aber weigere, einer Delegation des jungseparatistischen «Bélier» eine Audienz zu gewähren. Du lieber Himmel! Als gälte begangener Unfug als zwingendes Präjudiz! Wenn der Bundesrat unserer Tage sich weigert, die Repräsentanten einer Jugendgruppe zu empfangen, die zuvor durch die Besetzung eines Amtsgebäudes von sich reden machte und auch sonst, etwa durch die Störung einer Bundesfeier mit Hilfe laufender Motorsägen oder den Versuch, am Marché Concours in Saignelégier den in der Festhütte sprechenden Vertreter des Standes Bern durch Abheben von Ziegeln dem Regen auszusetzen – kurz, wenn der Bundesrat eine solcherart in kurzen Hosen praktizierte Politik verneint, dann gehorcht er ganz gewiß der Vernunft. Dem jämmerlichen Lapsus von 1940 wäre 1968 immerhin ein dummer Fehler beigefügt worden, hätte die Landesregierung sich durch eine Drohung nötigen lassen.



Im übrigen ist es immer gut, bei historischen Vergleichen Vorsicht walten zu lassen: Die Art, wie man mit der Geschichte umgeht, sagt oft mehr aus als die Geschichte selbst.